

Sehr Ihr den Mond dort stehen...

Unsere Landeskirche hat eine Stiftung, deren Ziel es ist, Jugendliche der Partnerkirchen, zusammenzubringen. Ökumenisches Lernen heißt das. Um sich für dieses Stipendium zu bewerben, braucht es einen kreativen Beitrag zu einem festgelegten Motto.

Vor einigen Jahren hieß das: „Seht ihr den Mond dort stehen, er ist nur halb zu sehen...“ Die Jury ging davon aus, dass das breite Feld all unserer Werte und Vorurteile, der Spagat zwischen Wissenschaft und Glaube, unseren menschlichen Grenzen und Gottes Ewigkeit ein Assoziationsfeuerwerk freisetzen würde. Denn man weiß ja nichts über die andere und dunkle Seite des Mondes, die sich unseren Blicken verlässlich entzieht und auf der es still ist weil vollständig abgeschirmt von allen irdischen Signalen.

Damit ließ sich arbeiten...

Zumal ja wider alle Vernunft vermutet wird, dass der Mond auch auf der Rückseite nur rund und vollkommen sein kann. Darum heißt es bei Matthias Claudius ja auch: „So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“

Heute greift das Bild nur noch fast. Die Entzauberung des Mondes schreitet fort. Seit der Landung einer chinesischen Raumsonde auf der erdabgewandten Seite des Mondes in dieser Woche gibt es nun kein wirkliches Geheimnis um den Mond mehr. Man wird die offenen Fragen nach und nach beantworten lernen, jetzt geht es darum, ob Kartoffeln auf der Mondrückseite wachsen würden, das nächste Experiment ist sicher schon in Arbeit.

Es ist ein Wettbewerb um technische Dominanz und markierte Gebiete, es wird Wissenschaftler in China geben, die heilfroh sind, dass das Vorhaben gelungen ist. Und dennoch hat all das auch etwas von Goethes Zauberlehrling: Wir kriegen die Geister, die wir riefen nicht wieder los, viele beherrschen uns, manche jagen uns vor sich her. Das Wissen wird größer aber unser moralischer Horizont wächst nicht im gleichen Tempo mit.

Das hat wohl nicht zuletzt auch etwas damit zu tun, dass die reine Machbarkeit so ungeheuer verführerisch ist. Immanuel Kant hat vor reichlich zweihundert Jahren in seiner Logikvorlesung als Grundfragen formuliert: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“

Das können gute Leitlinien sein. Der Horizont aber bleibt der, von dem es über diesem Tag in der Offenbarung heißt: „Ich bin das A und O, der da ist und der da war und der da kommt.“ Dahinter werden nicht fliegen.